

Emotionen und Gesellschaft

oder

Der Weg zum Glück der Menschheit ist die Selbsterkenntnis

Klaus Wälde¹

Dezember 2018

Fragestellung – Welche Rolle spielen Emotionen bei der Lösung „sozialer und ökologischer Probleme“? Können Sie helfen „Ökologie und soziale Gerechtigkeit“ stärker als Leitmotiv für individuelles Handeln in den Vordergrund zu rücken?

Ernüchterung – Emotionen sind leider nicht das Allheilmittel für Fragen aller Art. Emotionen resultieren (auch) aus Bewertungsprozessen, die der Vernunft zugänglich sind. Wenn der durchschnittliche Wähler Ökologie, Gerechtigkeit und Toleranz beschränkt bis gar nicht bei seinem Wahlverhalten zeigt, dann können die Emotionen dies auch nicht richten. Auch das Rufen nach Staat und Regierung hilft nichts, setzen sie doch (im Großen und Ganzen) den Wählerwillen um. Das Problem ist der Mensch an sich.

Die Hoffnung – Die Hoffnung des Menschen bleibt trotz allem dessen Vernunft und Erkenntnisfähigkeit. Jeder Einzelne muss verstehen, dass Streben nach Reichtum, Ruhm und Status nur das Leben schwermachen, Ungleichheit erzeugen und die Umwelt zerstören. Es gibt nicht Marktversagen, der Markt ist das Versagen. Solange wir Wettbewerb als Koordinationsprinzip für unsere Gesellschaft akzeptieren, solange wird es Gewinner und Verlierer (Menschen, die Natur, die zukünftigen Generationen) geben. Die Einsicht kommt durch Selbstbeobachtung und durch besseres Verstehen der eigenen Handlungen. Der Mensch ist in der Lage, seine evolutorisch, genetisch oder durch soziales Lernen verinnerlichteten Zielen zu hinterfragen und zu ändern.

Die Umsetzung – Um zum Thema der Tagung zurückzukommen, das Arbeiten an den eigenen Emotionen ist die Hoffnung der Lösung gesellschaftlicher Probleme. Das Besuchen von Veranstaltungen zum Training sozialer Kompetenzen, der Besuch von Beratungszentren aller Art bis hin zum Konsultieren psychologischer Therapeuten ist ein guter Start.

Auf größerer Ebene kann sozialer Kompetenz Vorschub geleistet werden durch Einführung eines Elternführerscheins und Psychologie- und Pädagogikunterricht (1 Stunde P&P pro Woche) ab der 5. Klasse. In Schulen wird Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt. Die Ausbildung ist überwiegend auf technische Fähigkeiten fokussiert – und somit extrem asymmetrisch.

Ein Elternführerschein könnte (freiwillig) von allen volljährigen Menschen ab dem 18. Lebensjahr erworben werden. Ein Jahr nach der Geburt des ersten Kindes wird der Inhalt aufgefrischt, 3 Jahre nach Geburt erneut. Der Umfang ist, sagen wir, 32 Schulstunden (z.B. 2 Wochenenden oder in regelmäßigen Abendkursen) für den ersten Kurs und dann die Hälfte nach 1 Jahr und der gleiche Umfang nach 3 Jahren. Der Kurs ist freiwillig, wer den Kurs absolviert (und die Abschlussprüfung besteht) erhält doppelt so viel Kindergeld. Inhaltlich würde ein solcher Kurs Themen wie Zeitmanagement, Paarbeziehung und Eltern-Kind-Beziehung behandeln. Im Detail wären dies u.a. Kommunikation, Persönlichkeit, Familienmodell, Balance Beruf und Familie oder auch Spannungsfeld Familie-Paar-Individuum.

¹ Thesenpapier (Kurzversion) 14. Bundeskongress Politische Bildung der Bundeszentrale für Politische Bildung, „Was uns bewegt! Emotionen in Politik und Gesellschaft“, 7.-9. März 2019 in Leipzig von Prof. Dr. Klaus Wälde, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Makroökonomik, Jakob-Welder-Weg 4, 55128 Mainz, waelde@uni-mainz.de. Die ausführliche Version ist unter <https://www.macro.economics.uni-mainz.de/sozialstaat/> erhältlich.